

Barbie, Diddl, Pokemon & Co.

Die Verschwörung der Wirtschaft gegen das Familieneinkommen

Ich steige die Stufen zu den Kinderzimmern hoch, um die im Wohnzimmer liegen gelassenen Pokemon-Sticker zu Bett zu bringen, und trete auf die neuesten Kreationen der Barbie-Modeschöpfer.

An der Innenseite der Zimmertür meines Sohnes hängt ein Poster mit 150 Pokemons, auf dem Schreibtisch steht eine Diddl-Spardose und im Regal stehen zwei prall gefüllte Diddl-Ordner.

Meine Jüngste hat ihren Pikachu im Schlaf an sich gedrückt und auf ihrem Schreibtisch eine Kladde mit selbst kreierten Pokemons, ausgedachten Fähigkeiten und erfunden Orden.

Die Älteste hat die Diddl-Ära scheinbar überwunden. Dafür schwimmt sie voll auf der Welle der Nintendo-Taschenmonster. Nur das Album fehlt noch (nirgends zu kriegen). Auch die Barbiepuppen schlafen in ihrem Haus und die Barbiepferde halten Wache. Neben Pferdebildern hängen noch ein paar vereinzelte Sailormoon-Poster.

Eine Welle löst die andere ab - oft ausgelöst durch das Fernsehen - und verschlingt das Taschengeld. Aber das reicht natürlich nicht. Wir haben sicher mehr als einhundert DM für Diddl-Blöcke ausgegeben, und bestimmt eine Tankfüllung für die Beschaffung derselben und noch eine, um Pokemon-Sticker oder Sammelmappen zu bekommen.

Ich denke mit Grauen an die nächste Generation von Sammelobjekten, ohne die meine Kinder nicht leben können.

Ich lasse meine Kinder schlafen, steige die Stufen wieder hinab und gieße mir für heute den letzten Kaffee in meine Guten-Morgen-Tasse, von der mir die riesigen Füße einer Diddlmaus ins Auge springen.

A.W. 06/2000